

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Text-  
zeile 9 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vor-  
weisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. An-  
zeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen.  
Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von aus-  
wärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter  
"Allgemeines Jüdisches Familienblatt" erhoben. Für Er-  
scheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platte-  
vorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen  
gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516  
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070  
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig  
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurück-  
geschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern  
angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 240 Mark  
vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband - Bezug  
für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig,  
Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland  
1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in  
Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buch-  
handlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nord-  
straße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8.  
Dresdner Redaktion: Leon Keaten, Kaulbachstraße 25.

## Chronik der Woche

### Der Oberrabbiner der Türkei gestorben

Konstantinopel. Der Oberrabbiner der  
Israelitischen Kultusgemeinde in der Türkei,  
Bitscharano Effendi, ist gestorben. Der Ver-  
storbene hatte sich um die Neuorganisation  
der türkischen Judenheit große Verdienste er-  
worben.

### Der Kremenetzer Raw gestorben

Dieser Tage verstarb plötzlich im Alter von  
45 Jahren der bekannte „Kremenetzer Raw“,  
Rabbi Hillel Jizchak Rappaport. Der Verstor-  
bene hatte sich großer Verehrung und Liebe  
seitens der jüdischen Bevölkerung erfreut.

### Ein jüdischer General der chinesischen Armee

Die Kantoner Regierung hat den jüdischen  
Berufsoffizier, Morris Abraham Cohen, zum  
Generalbrigadier ernannt. General Cohen stammt  
aus England; während des Weltkrieges diente  
er in der kanadischen Armee. Im Jahre 1918  
kam er nach China, wo er sich in kurzer Zeit  
die Landessprache aneignete. M. A. Cohen ge-  
hörte seinerzeit zum Kreise der nächsten Be-  
rater des Schöpfers der chinesischen Republik  
Dr. Sunjatsen.

### Immer wieder Friedhofschändungen

Frankfurt a. M. In der Nacht zum Don-  
nerstag wurde der Opferstock auf dem Israeli-  
tischen Friedhof in der Rat-Beil-Straße von  
unbekannten Tätern erbrochen. Wieviel den  
Dieben in die Hände gefallen ist, weiß man  
nicht, da der Inhalt nicht bekannt war.

Kowno. Die Verwaltung der Memeler Syn-  
agoge hat eine Prämie von 1000 Lit auf die  
Ergreifung der Schänder des jüdischen Fried-  
hofs in Memel ausgesetzt. Eine Delegation der  
jüdischen Gemeinde Memel hat beim Reichs-  
gouverneur vorgesprochen und ihn ersucht, ener-  
gische Maßnahmen zur Ausforschung der Schul-  
digen zu ergreifen.

### „Judenkanzler Brüning“

Rom. Bei der Ankunft des deutschen Reichs-  
kanzlers und des Reichsaußenministers Doktor  
Curtius kam es zu einer Kundgebung einer  
kleinen Gruppe deutscher Nationalsozialisten,  
die in braunen Hemden und mit der Haken-  
kreuzbinde am Arm auf dem Bahnhof erschie-  
nen waren. Als die deutschen Minister den  
Zug verließen, riefen die Nationalsozialisten:  
„Heil Hitler“, „Deutschland erwache!“, „Nieder  
mit dem Judenkanzler!“

Die Demonstranten wurden von der faschi-  
stischen Miliz verhaftet.

### Halsmann beantragt die Wiederaufnahme des Verfahrens

Wien. Vor einiger Zeit wurde bereits ge-  
meldet, daß die Rechtsanwälte Dr. Franz Peßler  
(Innsbruck) und Dr. Ernst Ruzicka (Wien) gegen  
den Hilfsarbeiter Johann Schneider eine Straf-  
anzeige erstattet haben, in der Schneider des  
Mordes an Max Halsmann beschuldigt wird  
und eine Reihe schwerwiegender Indizien gegen  
Schneider angeführt werden. Wie die jüdische  
Telegraphen-Agentur erfährt, wird Philipp Hals-  
mann im Laufe der nächsten Tage einen An-  
trag auf Wiederaufnahme des Verfahrens durch  
Vermittlung seiner Rechtsanwälte beim Landes-  
gericht Innsbruck einreichen. Es verläutet, daß  
diesem Ansuchen stattgegeben werden wird.

Werbt neue Leser

## Kein Schönheitsfehler

Es ist nur natürlich, daß jedes Indivi-  
duum und auch jede Gruppe egozentrisch  
sind und die Dinge der Welt zunächst und  
hauptsächlich von ihrem Standpunkte, von  
ihren Interessen und von ihren Sympathien  
und Antipathien her betrachten. Wir Ju-  
den machen als Gruppe von dieser all-  
gemeinen Regel keine Ausnahme und sind,  
weil wir leider stets und überall ange-  
griffen wurden und werden, besonders ge-  
neigt, alle Erscheinungen sofort daraufhin  
zu prüfen, wie sie sich auf unser Schicksal  
auswirken werden. Vor einiger Zeit erregte  
ein Conférencier in einem Berliner Ka-  
baret jeden Abend stürmische Lacherfolge  
durch die stereotype Frage, die er an alle  
Leute richtete, mit denen er sich unterhielt,  
nämlich durch die Frage: „Sagen Sie mir,  
ist das gut für Juden?“ Und erzählte man  
ihm, daß es geregnet hatte oder daß in  
diesem Jahre der Weltmeistertitel im Boxen  
an einen Amerikaner falle, so fragte er  
darauf prompt: „Ist das gut für Juden?“  
Diese Frage wurde belacht. Ernstdenkende  
sollten über die Tatsache, daß wir Juden  
leider gezwungen sind, immer wieder da-  
nach zu fragen, wie sich irgendein Geschehen  
auf uns auswirken wird, lieber weinen als  
lachen. Denn in dieser jüdischen Haltung  
drückt sich die ganze Tragik unseres Seins  
aus; sie ist eine Folge dessen, was man  
mit dem Worte „Judenfrage“ bezeichnet.

Aus diesem jüdischen Egozentrismus her-  
aus sind wir sehr oft geneigt, anzunehmen,  
daß unsere Stellungnahme die allgemein  
gültige ist, und daß die große Umwelt  
hinsichtlich von Vorgängen und Persönlich-  
keiten, zu denen wir eine bestimmte Stel-  
lung einnehmen, sich ebenso verhalten wird  
wie wir. Titus, der das jüdische Zentral-  
heiligtum, den Tempel, zerstört und die  
Selbständigkeit der Juden vernichtet hat,  
lebt in unserer Erinnerung als Titus „Ha-  
rosche“, der Böse, fort, und die jüdische  
Legende weiß zu berichten, daß er für sein  
schreckliches Tun unter furchtbaren Qualen  
sterben mußte. Die nichtjüdische Welt aber  
errichtete Titus einen Triumphbogen, und  
die römischen Schriftsteller und Historiker  
nannten ihn die „Zierde der Menschheit“  
und erzählten von ihm, daß er jeden Tag,  
an dem er nichts Gutes geübt hätte, als  
einen verlorenen betrachtete. Das geflü-  
gelte Wort „Dien perdidit“ lebt bis auf  
den heutigen Tag fort und wird dem Kaiser  
Titus in den Mund gelegt, der den Juden  
als Inbegriff aller Bosheit und Sündhaftig-  
keit gilt. Was ist nun wahr? Ist Titus ein  
Haderlump oder ein Edelmensch gewesen?  
Das kommt auf den Standpunkt des Be-  
schauers an.

Man muß daran erinnern, weil in der  
letzten Zeit in jüdischen Kreisen mehrfach  
Erstaunen darüber geäußert wurde, daß an-  
ständige Menschen und durchaus liberale  
Parteien in keiner Weise davor zurück-  
schrecken, Umgang mit Männern zu pfl-

gen, mit ihnen Vorträge abzuschließen und  
sie zu ihren Bundesgenossen zu erwählen,  
obwohl diese Männer nach unserer Auf-  
fassung der Inbegriff alles Bösen und ob-  
jektiv Verwerflichen sind. In Rumänien lebt  
der alte Antisemitenführer Professor Cuza.  
Der Zufall wollte es, daß Cuza bei der  
Eröffnung des neugewählten rumänischen  
Parlaments 8 Tage lang als Alterspräsident  
bis zur Wahl des Vorsitzenden durch die  
Abgeordneten fungierte. Der rumänische  
Ministerpräsident Jordja, der vor der Wahl-  
schlacht und während der Parlamentswahl-  
kampagne von Beteuerungen seiner libe-  
ralen Gesinnung überfloß und feierliche  
Versprechungen abgab, daß von nun an  
die antisemitischen Ausschreitungen in Ru-  
mänien seitens seiner Regierung die ener-  
gischste Zurückweisung erfahren werden,  
ließ Professor Cuza nach dessen achtjähriger  
Alterspräsidentenschaft einen der höchsten  
rumänischen Orden verleihen. Dieser Orden  
ist natürlich im Namen des rumänischen  
Königs an Cuza überreicht worden, so daß  
sowohl der König wie auch der Minister-  
präsident Jordja dem alten Antisemiten-  
hauptideal gehuldigt haben. In jüdischen  
Kreisen herrschte darüber die allergrößte  
Konsternation. Wie kann man, fragten Ju-  
den, einen solchen Erzsünder wie Cuza  
eine königliche Auszeichnung zuteil werden  
lassen, wie kann man mit ihm Umgang  
pflegen, wie kann man ihm die Hand rei-  
chen? All diese Fragen sind nur aus dem  
Umstande erklärlich, daß wir Juden nicht  
begreifen wollen, daß die Judenfrage nur  
für uns eine zentrale Angelegenheit ist,  
während sie für die Umwelt in sehr vielen  
Fällen nichts, und in Ausnahmefällen eine  
Nebensache bedeutet. Für uns Juden ist  
der Radauantisemitismus des Cuza ein  
„Schönheitsfehler“, wenn man so sagen darf,  
über den wir nicht hinwegkommen können  
und der uns diesen Mann, mag er sonst  
ein Gelehrter oder was immer auch sein,  
einfach unannehmbar macht. Von der nicht-  
jüdischen Umwelt aber werden auch die  
blutrünstigsten Antisemiten zunächst nach  
anderen Maßstäben gewertet und wenn man  
bei der Abschätzung dieser Persönlichkeiten  
feststellt, daß sie Antisemiten sind, so geht  
man über diese Tatsache in den aller-  
meisten Fällen achtlos und in wenigen  
Fällen mit einem gewissen Maße peinlichen  
Empfindens, aber doch ohne besondere  
Hemmungen, hinweg.

Ähnlich wie mit Cuza verhält es sich  
in Deutschland mit Adolf Hitler, Joseph  
Goebbels und allen anderen „großen“ Füh-  
rern der national-sozialistischen, radikal-  
antisemitischen Partei. Wir haben am  
vorigen Sonntag den Preußischen Volks-  
entscheid erlebt. Einträchtig sah man da  
Nationalsozialisten, Kommunisten und Li-  
berale, von der Deutschen Volkspartei, von  
den Deutschnationalen zu schweigen, Arm  
in Arm vereinigt, um ein bestimmtes poli-  
tisches Ziel zu erreichen. Abgesehen von